Das Echo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

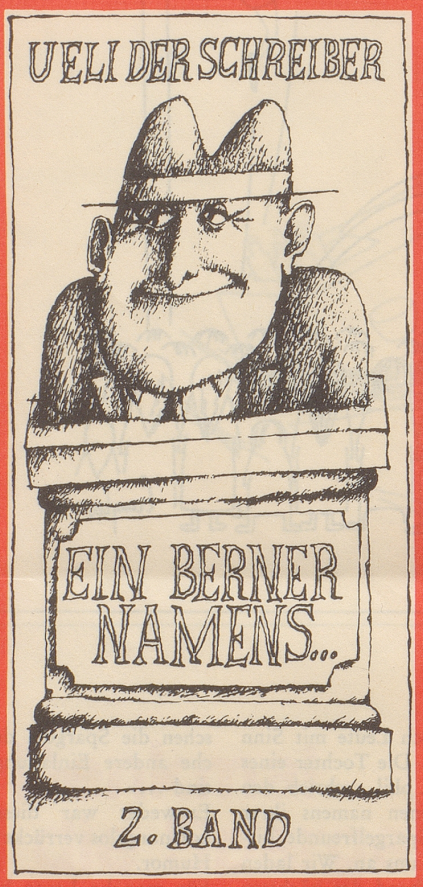
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der längst erwartete zweite Band ist soeben erschienen:



Auch der zweite Band bestätigt, daß Ueli der Schreiber die kabarettistisch pointierte Verskunst ausgezeichnet beherrscht. Der träfe und humorvolle Bänkelsänger beschenkt uns mit einem halben Hundert Gedichten, die großartig bernisch, aber ebenso großartig schweizerisch sind. Wiederum sind die eingestreuten Berner Witze ein besonderes Lesevergnügen.

Vorwort von Klaus Schädelin.
120 Seiten, illustriert von Markus Rätz. Fr. 8.50

In allen Buchhandlungen und im Nebelspalter-Verlag Rorschach zu beziehen.

Frei und Frey sind zweierlei

In der Bundesrepublik gibt's einen Dr. Gerhard Frey. Er ist dort nicht unbekannt; einmal deswegen, weil er ein Mittel hat, sich bekanntzumachen: Er ist Herausgeber und Chefredaktor der *‹Deutschen National-Zeitung und Soldaten-Zeitung›*. Und diese wiederum ist bekannt, weil darin der Doktor Frey in unbelehrbarer, einsichtsloser Art jenes Gedankengut aufwärmt, das man nach gewalteten 1000 Jahren endlich überwunden glaubt. Er steht rechts.

Er steht *so* rechts, daß es eigentlich schon eher braun als rechts ist, und ebenso nationalistisch gibt er sich auch.

Eine seiner Meinungen ist z. B., daß das, was die Deutschen an den Juden verübt haben, *ausgeglichen* sei durch das, was die Tschechen den Sudetendeutschen (bei deren Austreibung bei Kriegsende!) angetan haben. So verwirrend rechtsgerichtet sind die Gedankengänge des Herrn Frey.

Um den ebengenannten Gedanken – neben vielen ähnlich erschreckend absurden – vor Schweizern zu äußern, gab unser Fernsehen dem Frey Gelegenheit. Da man die Haltung dieser traurigen Gestalt zum vornherein kannte, kennen mußte, halte ich es für eine gelinde Verirrung unserer Fernsehgewaltigen, den Mann vor unsere Kamera zitiert zu haben, damit er seine unmaßgebliche Meinung über den Auschwitz-Prozeß von sich und uns kund gebe, und zwar völlig unbelastet von historischen Kenntnissen. Vollends empörend aber war die Art, wie dieser Frey über seine hochanständigen und gebildeten, sorgsam jedes Wort abwägenden Diskussionspartner herfiel. Auf eine Art nämlich, die man selbst wohlwollend nur als rüpelhaft bezeichnen kann.

Wenn man schon im schweizerischen Fernsehen einen Rüpel präsentiert, dann – so glaube ich – sollte notfalls der betreffende Diskussionsleiter sich nicht darauf beziehen, daß der Rüpel bei uns Gastrecht genieße. Sondern wenn der Rüpel sein Gastrecht mißbraucht, dann stelle man ihn – mitten in der Sendung – vor die Türe (des Studios). Ein solcher Akt hätte der besagten Sendung ‹Tatsachen und Meinungen› nichts geschadet. Dem Gast übrigens auch nicht. Denn *wir* sind frei, nicht Frey. *Skorpion*

Das Echo

Lieber AbisZ!

Obwohl Du die Diskussion über ‹Mundart – Schriftdeutsch – Hochdeutsch› schon lange abgeschlossen hast, möchte ich Dir doch noch etwas erzählen, das in dieses Gebiet gehört:

Ich arbeite als Postangestellte im Tessin, und jetzt, während der Ferienzeit, sind ein großer Teil unserer Kunden Deutschschweizer. Leider muß ich aber gestehen, daß sie gerade in Sachen Sprache schrecklich unhöflich sein können. Die meisten stellen sich vor den Schalter und reden frisch-fröhlich Mundart. Meine Arbeitskollegen verstehen wohl einigermaßen Deutsch, aber nicht Dialekt. Sind sie deshalb gezwungen nochmals zu fragen, können unsere Miteidgenossen oft sackgrob werden. Nur ein kleines Beispiel, das sich letzte Woche zugetragen hat: Sagt da der Unverstandene zu seiner Begleiterin: «Die h.... Tschingge verschtönd scho Tütsch, sie wänd nu nöd!» – Was sagst Du dazu? Mir hat es – ehrlich gesagt – die Sprache verschlagen! Kö

Liebe Kö,

ich wüßte schon etwas, das ‹verschlagen› gehörte – Deine Sprache ist es nicht! Wir alle sind stolz darauf, Schweizer zu sein – aber wenn sich einer darauf beschränkt, ausschließlich Deutsch-Schweizer zu sein und sich bei unseren Compatriotes oder Confederati benimmt wie ein Mitglied der herrenrassigen Besatzungsmacht ... Also, jener Kerl hätte von mir einige Mundartausdrücke zu hören bekommen, die er ohne jeden Zweifel verstanden hätte. Jedenfalls hätte er dann keinen Anlaß mehr gehabt, sich vor seiner Begleiterin aufzuspielen! In Bewunderung Eurer vorbildlichen Selbstbeherrschung grüßt das gesamte Postpersonal AbisZ

Lob

Der Nebelspalter ist eine Perle in der heutigen Pressewelt, und ich bewundere jede Woche die Produkte Ihrer Mitarbeiter, gibt mir doch diese Lektüre nebst Unterhaltung auch ein eindringliches Bild der schweizerischen Innenpolitik. R. Z., Brüssel